

des sittlichen Empfindens, wie sie uns so oft in Colonialländern zwischen Eingeborenen und Eingewanderten entgegentreten. Man hat immer geglaubt, dass es genüge, den »Wilden« die Technik unseres Ackerbaus, unseres Handwerks zu lehren, um ihn in raschen Schritten zur Höhe europäischer Wirthschaftskultur emporzubringen und schloss auf bösen Willen, schlechte Charakteranlage, wenn es nicht gelang. Aber man übersah, was der Naturmensch mit sicherem Instinkte erkannte, dass unsere Kultur seinem physischen Wohlbefinden nichts hinzuzufügen vermag, dass unsere Gesittung ihm als Unfreiheit erscheinen muss. Daher die merkwürdige Erscheinung, dass manche Naturvölker nach jahrhundertelanger Berührung mit Europäern in ihrem wirthschaftlichen Verhalten keinen Schritt vorwärts gethan haben.

»Was die Beschäftigung der Indianer betrifft« — heisst es in einer neueren Schilderung der Urbewohner Guyanas¹⁾ — »so ist es selbstverständlich, dass der überwiegend grössere Theil aller Arbeit den Frauen zufällt; die Herren der Schöpfung beschäftigen sich am liebsten und vorwiegend mit gar nichts; mit Trinken, Schwätzen, oder Liegen in der Hängematte verträdeln sie ihre Zeit, Tage, Jahre — ihr Leben. Nur der Trieb der Selbsterhaltung und der eiserne Naturzwang veranlasst sie, gewisse Arbeiten, die sie ihren Frauen nicht aufbürden können, selbst zu verrichten. Dazu gehört die Jagd auf Fische und Thiere des Waldes, der Bau der Hütten und der Corjale (Baumkähne). Irgend welche regelmässige Arbeit will und wird der Indianer nie verrichten; ich glaube auch nicht, dass er dazu im Stande ist. Wollte man ihn mit der Peitsche zu einer solchen zwingen, so würde er sterben, ebenso wie etwa eine Katze bei uns, die man vor einen Hundekarren spannen würde. Durch Versprechen einer oder mehrerer Flaschen Branntwein, von Schiesspulver, oder von Arzneien, die der Indianer gern gebraucht, kann der Europäer ihn wohl veranlassen, einen Fisch oder ein Stück Wild zu schiessen, vielleicht selbst einen Baum zu fällen; sobald der Indianer aber sein Versprechen gelöst oder einmal einen Tag gearbeitet hat, wird er seinen Lohn fordern, denselben vertrinken, sich in

1) JOEST, Ethnographisches und Verwandtes aus Guyana (Suppl. zu Bd. V des Intern. Arch. f. Ethnogr.), S. 83 f.